

ist er aus dem zeitlichen Ruhestand in den ewigen eingegangen. Sei es mir vergönnt, ihm hier einen unverwelklichen Kranz niederlegen zu dürfen.

Während ich suchend um die Kirche herumging, kamen einige Herren vom Kirchenvorstand, wie ich richtig vermutete, von denen einer so freundlich war, mich zu führen und das Gewünschte auch finden ließ.

Auf der schwarzen Tafel, die über dem grünen Hügel angebracht ist, steht der für den darunter Ruhenden so passende Spruch: Man sucht nicht mehr an dem Haushalter, als daß er treu erfunden werde. — Mir aber war es, als sähe ich mit unsichtbaren Lettern geschrieben stehen: „Et, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herren Freude.“

Die Erinnerung nahm mich an der Hand und führte mich in mein Kinderland. Eine sonnige Jugend trägt Sonne auch in das spätere Leben.

Ganz deutlich seh ich unsern alten Herrn Kantor so, wie er vor uns auf dem Katheder stand. Eine Persönlichkeit, die Anspruchslosigkeit und Aufopferung verkörperte, die ein Schein von Gottes Liebe und Güte in seinem Wesen verklärte. Unvergeßlich, wie er uns die biblischen Geschichten erzählte. Wie wußte er uns den Glauben und die Liebe zu unserm Herrn und Heiland einzupflanzen, daß er fest wurzelte, so daß ihn niemand herauszureißen vermag. Wie hingen wir an seinem Munde, wenn er uns die Leidensgeschichte Christi beschrieb, wie blieb da fast kein Auge trocken, wie konnte er uns die Weihnachtsfreude erhöhen durch die Verkündigung der Engelsbotschaft, daß man meinte, den Engelsgesang zu vernehmen. Wie zeichnete er scharf und markig das Bild von den Glaubenshelden Paulus und Petrus, daß sie uns als rechte Vorbilder vor der Seele standen, denen wir nachfolgen wollten.

Wie viele schöne Lieder übte er uns ein, wie gefühlvoll wurden täglich bei ihm die Choräle gesungen, nie ohne Gebet angefangen und geendet. Folgende Lieder höre ich ihn noch im Geiste beten: Laß mich dein sein und bleiben, — Ach bleib mit deiner Gnade, — Unsern Ausgang segne Gott.

Es würde ein Kapitel für sich bilden, wenn ich alles das aufzählen wollte, was er uns lieb machte. Was man in der Jugend lernt, vergißt man nie.

Aber nicht nur ernste, sondern auch heitere Episoden weiß das Kindheitsparadies zu erzählen.

Noch ehe ich in die Schule kam, spielte der Geburtstag des Herrn Kantor eine große Rolle und ich weiß noch, wie meine älteren Schwestern beteiligt waren, das Schulzimmer zu bekränzen, Gedichte auswendig zu lernen, Geschenke einzukaufen, und so wollte ich nicht nachstehen. Ich bettelte meine Mutter, da ich es nicht persönlich tun durfte, eine schöne Geburtstagskarte schreiben zu dürfen. Ich wählte eine mit Rosen und Vergißmeinnicht und war ganz stolz auf meine sinnige Errungenschaft. Meine gute Mutter wollte sie mir diktieren. Das liebte ich aber nicht und ich nahm einen unbeobachteten Augenblick wahr, in dem ich sie allein schreiben wollte. Aber — o weh — es wurden Fehler darauf — in der Eile vergaß ich mehrere Buchstaben — es mußte radiert werden und so war die Karte verpfuscht. Nun ging es heulend zur Mutter — wie schämte ich mich — sie rettete so gut sie konnte, aber ganz gut zu machen war die Sache nicht. Doch damit ich folgen lernte, mußte ich die Karte selbst hinübertragen. Wir waren Nachbarn. Vielleicht hat aber der Herr Kantor doch meinen guten Willen gesehen und hat gedacht — ich werde ihr schon das Richtigschreiben beibringen.

Zum Schuleramen durfte ich immer vorsingen. Einmal bekam ich besonderes Lob, als ich die zweite Stimme in: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ gesungen hatte. Ich sang sie gleich nach Gehör, es brauchte sie mir niemand einzuüben. Jedenfalls war mir die Gesangsstunde eine der schönsten, während Rechnen mir wie eine Quälerei vorkam, der meine Schwester, die darin Meisterin war, oft zu Hilfe kam. Gewöhnlich schaute dann der gute Herr Kantor gerade zum Fenster hinaus oder er hatte etwas durchzulesen, das traf sich immer so schön!

Seine Lehrmethode war für uns maßgebend. Als einmal mein Vater, der uns in Sprachen, Mythologie, Geschichte und Sternenkunde noch besonders unterrichtete, meiner Schwester die Rechenaufgaben überhörte und dabei eine andere Methode anwandte, antwortete sie: „Ich mache es so, wie es uns unser Herr Kantor gelehrt hat.“

Nur zwei Mal habe ich ihn ernstlich erzürnt gesehen, woran wir durch unsern Ungehorsam die Schuld trugen.

Das war zum ersten, als wir sein Gebot übertreten hatten und mit auf den Glockenturm der Kirche zum Läuten gegangen waren. Es sollte dabei kein Unfug getrieben werden. Aber uns Kindern war es doch ein herrliches Vergnügen, sich zuletzt mit an den Glockenstrang hängen zu können und noch mehrmals von diesem heraufgezogen zu werden. Also — einmal — als dieses im schönsten Gange war, tritt der Herr Kantor zur Türe herein. Da gab es ja gerade keine Lobrede, sondern es klang uns etwas in die Ohren von „nicht wieder unterstehen, mit Läuten zu gehen“ und „diesen Raum nicht wieder betreten“. Er hatte ja auch recht, wie leicht konnte etwas passieren. Wenn das die Mütter zuhause gesehen hätten, so wäre ihnen angst und bange geworden.

Am nächsten Tage guckten wir verstohlen über die Gartenmauer, als die Zeit des Läutens nahte. Da ging der Herr Kantor selbst und allein! So ging es ein paar Tage fort, dann schickte er aber die Jungen wieder, wir gingen wieder mit und nach und nach war wieder alles beim Alten. Der gute Herr Kantor kam nicht wieder nachsehen und passiert ist auch nichts. —

Das zweite Mal ist es ein Streich aus der Strickstunde. Die Handarbeitslehrerin erschien nicht rechtzeitig und uns wurde die Zeit lang. Der Geigenkasten war aus der Singstunde vom Vormittag her noch im Schulzimmer stehen geblieben und ein Versuch ihn zu öffnen, gelang mir. Das verlockte mich, das Instrument einmal zu probieren, denn alles Musikalische interessierte mich lebhaft. Um die Sache einfacher zu gestalten, nahm ich die Stricknadel und steckte nach Herzenslust auf den Saiten herum. Unterdessen stand meine Schwester auf dem Katheder und zeigte mit dem Rohrstock auf der großen Landkarte von Deutschland herum, so wie es immer der Herr Kantor in der Geographiestunde tat, wenn er uns die Städte, Flüsse und Gebirge begreiflich machen wollte. Nur schien sie nicht so vorsichtig damit umzugehen wie unser guter Herr Kantor, denn plötzlich krachte die Schnur zum Aufhängen und die ganze Landkarte löste sich und fiel zu Boden.

In diesem Augenblick stand der Herr Kantor, den mein Violinspiel jedenfalls aus dem Mittagsschlafchen geweckt hatte, in der Tür. Diesen Augenblick vergesse ich nie. Mir wurde, als wenn ich mit heißem Wasser übergossen wurde. Im höchsten Grade erzürnt redete er auf uns ein. Ich kam noch so leidlich davon, der Zorn unsers alten Herrn Kantors wurde durch die heruntergefallene Landkarte von mir etwas abgelenkt, aber der Vorfall hat mir die Lust am Violinspiel gänzlich genommen. Ich habe mich nie wieder darnach gesehnt. Setzt wundere ich mich nur, daß der Rohrstock nicht in seine dazu bestimmte Tätigkeit getreten ist. Das tat aber unser guter Herr Kantor doch nicht. —

Während ich auf dem Walddorfer Friedhof die Nähe des uns unvergeßlichen, wohlverdienten Lehrers verspürte, zogen solche und ähnliche Bilder an meinem Geiste vorüber und bewegten Herzens rief ich ihm einige Worte des Dankes in seine Gruft nach. Leiblich schon lange so weit entrückt, lebt er im Herzen seiner dankbaren Schüler fort, zu denen ich mich auch rechnen darf. —

Ganz unerwartet fanden wir am nächsten Tage, als wir einen Spaziergang in den Wald unternahmen, noch zwei Gedenkstätten, die uns an die Vergänglichkeit dieses Lebens mahnten. Plötzlich standen wir im dichtesten Wald in halber Höhe des Kottmar an der Spreequelle. Sie entspringt jetzt sozusagen aus dem Herzen des Denkmals für die Gefallenen, von einer mauerähnlichen, steinernen Rückwand, an der rechts und links Kriegerköpfe als Reliefs angebracht sind, umrahmt. Darüber glänzt die in Stein eingegrabene, goldne Inschrift: Unsern Gefallenen.

Sie spiegelt sich im jungen Spreewasser, das in einem sich darunter befindlichen Bassin aufgehallen wird, wieder. Ringsum